

Sky-Navy 1

Die letzte Schlacht

Military Science Fiction

von

Michael H. Schenk

© M. Schenk 2016

Kapitel 1 Der lange Flug

Koloniales Schlachtschiff C.S. Thunderstrike, im freien Raum, 36,2 Lichtjahre von Sol entfernt

Eine Hochleistungselektronik war nicht dafür programmiert Sorge zu empfinden. Dennoch konnte man das Verhalten von Command-One durchaus als besorgt bezeichnen. Das Wartungsprogramm des Schiffes war durchgelaufen und zeigte weitere Schäden an. Jetzt lief das Überwachungsprogramm der Kryo-Schlafkammern und immer mehr der ursprünglich grün leuchtenden Dioden wechselten zu einem besorgniserregenden Gelb. Viel zu viele glommen Rot und zeugten vom Tod der Kälteschläfer. Auch die Berichte der übrigen Schiffe der Flotte zeigten zunehmende Ausfälle.

„Hüllenbruch auf Deck Zwölf, zwischen Spant Sechs und Spant Sieben. Atmosphäreverlust. Versiegelung nicht möglich“, erschien auf dem Monitor, der für einen menschlichen Beobachter vorgesehen war. Es war die Meldung eines der Wartungsroboter.

„Abschottung von Sektion Fünf auf Deck Zwölf vornehmen“, konnte man darunter die Befehlszeile des Kommandogehirns lesen. „Versorgungseinrichtungen zu Sektion Fünf stilllegen. Bypass der Versorgungsleitungen zu Kryo-Kammern der Sektion Sechs installieren und aktivieren, wenn bereit.“

Die Verbindung zum Kreuzer *New Caledonia* war abgebrochen. Vielleicht war die Antennenanlage durch einen Meteoriteneinschlag zerstört worden. Möglicherweise war es ein Defekt an den Kommunikationseinrichtungen. Im schlimmsten Fall gab es einen Teilausfall des dortigen Kommandogehirns. Solange die Flotte den gleichen Kurs und die gleiche Geschwindigkeit beibehielt, war das nicht zu ermitteln. Erst wenn der Kreuzer die nächste Kurskorrektur nicht mitmachte stand fest, dass war sein Steuerhirn defekt und das Schiff wohl unwiederbringlich verloren war.

Der ursprünglichen Planung nach hätte der Flug, mithilfe des Cherkov-Überlichttriebwerks, nur wenig mehr als sieben Jahre dauern sollen. Es sollte ein Überraschungsangriff auf die solare Föderation werden. Aus einer Richtung, die der Feind nicht erwartete, und mit einer übermächtigen Flotte, die jeden Widerstand hinwegfegen würde.

Dann war es ausgerechnet auf dem Flaggschiff *C.S. Thunderstrike* zu einem Schaden am Überlichttriebwerk gekommen. Der Cherkov brachte nur noch einen Teil seiner Leistung und die Flugdauer würde nun insgesamt 142 Jahre betragen. Der Hochleistungselektronik Command-One, welche die koloniale Flotte befehligte, blieb jedoch keine andere Wahl, als der Basisprogrammierung zu folgen und die drei Hauptdirektiven zu beachten. Da die Flotte mit voller Kampfkraft am Ziel eintreffen sollte, bestimmte das langsamste Schiff die Geschwindigkeit. Diese Direktive hätte nur von einem Kommandooffizier geändert werden können. Die Besatzungen durften jedoch erst am Ziel oder bei Sichtung eines feindlichen Raumschiffes geweckt werden.

Natürlich gab es ein menschliches Element oder es hatte dieses zumindest gegeben. Eine kleine Wachmannschaft von sieben Besatzungsmitgliedern, welche im Notfall einschreiten und die erforderlichen Entscheidungen treffen sollte. Der Einschlag eines kleinen Meteoriten hatte sechs dieser Leben ausgelöscht. Der einzige Überlebende war nun ein Greis, dessen Körper wie die Schiffe zerfiel, und dessen Geist verwirrt war. Das Steuergehirn hätte seinen Anweisungen dennoch gehorcht, sofern sie den drei Hauptdirektiven nicht widersprachen,

doch der Mann schien sich nicht daran zu erinnern, was seine Aufgabe und die der Flotte war. Nach so vielen Jahren der Einsamkeit war dies wohl auch nicht verwunderlich.

Wie üblich übermittelte das Kommandogehirn den Situationsbericht an jenen Raum, in dem sich der letzte Überlebende der Wachmannschaft aufhielt. Die Sensoren zeigten, dass er sich im Wachzustand befand und die Meldung hören konnte. Command-One musste sie dreimal wiederholen, bevor der Mensch reagierte. Es war eine Folge von unverständlichen Lauten und zusammenhanglosem Gestammel, bis die greisenhafte Stimme verständliche Worte bildete. „Kein Besuch? Ich bekomme nie Besuch. Ich will Besuch, hörst du?“

Command-One konnte damit nichts anfangen. Es hatte keine andere Wahl, als seiner Programmierung zu folgen. So tat die Hochleistungselektronik alles, um die Schäden an und in den Schiffen, so gut als möglich, zu minimieren, und die Schläfer und den Greis am Leben zu erhalten.

Der Plan sah vor, einen endgültigen Vernichtungsschlag gegen die solare Föderation zu führen. Das riesige Geschütz auf dem Oberdeck der *Thunderstrike* bezeichnete man nicht umsonst als Planetenkiller. Die Flotte folgte nur einem einzigen Zweck: In einem Krieg zu siegen, der schon lange beendet war.

Kapitel 2 Ein Heim im Nichts

Direktorats-Flottenbasis Arantes, Stützpunkt der Sky-Navy, im hohen Orbit um Arantes II, 76 Lichtjahre von Sol entfernt

Sub-Admiral Helena Tareschkova saß in dem bequemen Drehsessel vor ihrem Schreibtisch und betrachtete die dreidimensionale Projektion der Basis, die über der Schreibunterlage zu schweben schien. Gelegentlich strich sich unmerklich mit der Fingerkuppe über ihre linke Schläfe und die Ansicht wurde gewechselt oder ein Detail hervorgehoben. Wie nahezu alle Angehörigen der Sky-Navy oder der Sky-Cavalry trug sie das sogenannte Implant, ein tetronisches Implantat, welches Biosensor, Kommunikator und Steuergerät miteinander verband, und, nach Berührung an der Schläfe, durch die Hirnimpulse seines Besitzers oder dessen Stimme gesteuert wurde.

Die Projektion sank in sich zusammen und Helena erhob sich, um an die große Panoramascheibe aus Klarstahl zu treten, die eine ganze Seite ihres Arbeitsraumes einnahm. Unter ihr drehte sich Arantes II behäbig um seine Achse. Eine Welt, die mit ihren

Kontinenten und Wasserflächen förmlich zum besiedeln einlud, zumal die Atmosphäre atembar war. Dennoch war diese schöne Welt für den Menschen eine tödliche Falle, denn aufgrund des viel zu niedrigen Luftdrucks war ein Überleben auf der Oberfläche nur mit Schutzanzügen möglich. Doch die Menschheit hatte Erfahrung mit solchen Welten. Nachdem man die Erde, wegen Umweltzerstörung und Raubbau, hatte aufgeben müssen, war der Mars zu einer lebenswerten Welt terraformiert worden. Er war nun die Hauptwelt des solaren Systems. Während sich die Erde von ihren einstigen Bewohnern erholte, besiedelte die Menschheit, dank des neuen Nullzeit-Sturzantriebs, immer mehr entfernte Sonnensysteme.

Es war heller Tag auf jenem Teil der Planetenoberfläche, den Helena Tareschkova sehen konnte. Sie beobachtete lächelnd einen kleinen schwarzen Punkt, der über den Boden von Arantes II zu kriechen schien. Es war der Schatten der Basis, die zu einem dritten Mond geworden war.

Helena hatte mit siebzig Jahren erst die Mitte ihrer zu erwartenden Lebensspanne erreicht und war mit nur 210 Zentimetern Körperlänge einen guten Kopf kleiner, als ihre durchschnittlichen Zeitgenossen. Sie war selbst überrascht, wie schnell sie bei der Marine des Direktorats Karriere gemacht hatte. Immerhin war sie bereits Sub-Admiral und befehligte eine neue Basis der Sky-Navy, auch wenn diese nicht so bedeutend sein mochte, wie die Hauptstützpunkte von Mars, Arcturus und Riegel. Der neue Stützpunkt war ein deutliches Zeichen dafür, dass sich die Menschheit immer weiter in den Weltraum hinaus ausbreitete.

Helena trug einen schlichten Bord-Overall der Sky-Navy. Ein schlichter Einteiler im typischen Graublau der Direktoratstruppen. Am rechten Oberarm befand sich das kreisrunde Abzeichen der Navy. Es zeigte einen Kreuzer, der sich, vor dem Hintergrund eines Sternenhimmels, hinter einer Wolke hervor schob. Es symbolisierte den Anspruch, dass alles, was sich vom Boden eines Planeten erhob, eine Angelegenheit der Navy sei. Helenas Rang wurde durch einen kleinen Stern deutlich, der sich auf der linken einzigen Schulterklappe befand. Natürlich war die offizielle Dienstuniform wesentlich beeindruckender, doch die Offizierin bevorzugte den bequemeren Arbeitsdress.

Helena wandte sich von der Panoramascheibe ab und warf einen nachdenklichen Blick über ihren Arbeitsraum. Tri-Stahl und der transparente Klarstahl dominierten. Ein paar Sitzmöbel, die mit dem Leder von Marsrindern bezogen waren. Ihr Arbeitstisch und ein altmodisch wirkendes Regal aus echtem Holz, in dem sich ein paar Erinnerungsstücke aus ihrem bisherigen Leben befanden. An einer Wand die gerahmten Urkunden von der Navy-Academy auf dem Mars, ihr Patent als Captain eines Kreuzers, die Ernennung zum Sub-Admiral, von Hoch-Admiral Redfeather persönlich unterzeichnet. Alles wirkte eher kühl und nüchtern,

daran änderten auch die beiden großen Kübelpflanzen und die indirekte Beleuchtung nichts. Hinter diesem Raum befanden sich der Hygienebereich und ihre persönliche Schlafkammer.

Helena Tareschkova seufzte leise. Dies war auf absehbare Zeit ihr Zuhause. Ein Heim im kalten Nichts des Weltraums. Ein Heim, welches kaum Gemütlichkeit ausstrahlte und viel Arbeit versprach, denn die Basis Arantes war gerade erst dabei, ihren Dienst aufzunehmen.

Der Flottenstützpunkt war in nur zwei Jahren fertiggestellt worden. Eine enorme Leistung, wenn man bedachte, dass er einem flachen Diskus von zehn Kilometern Durchmesser und drei Kilometern Höhe entsprach, aus dessen Naben nochmals die dreihundert Meter hohen Türme mit den großen Kugelaufbauten der Sensoren und Waffenstationen empor ragten.

Die Außenhülle, Decks und Wände zu errichten, war relativ einfach gewesen. Man hatte ein Skelett aus Tri-Stahl-Trägern montiert und den Rest mithilfe von Bauschaum errichtet. Der universelle Bauschaum war schon vor Jahrhunderten auf der Erde entwickelt worden. Ausgehärtet erhielt er die Festigkeit von Stahl, isolierte vor Temperaturschwankungen, war strahlungsabsorbierend und, vor allem, einfach herzustellen und billig. Er ließ sich mit speziellen Bohrern und Lasern bearbeiten, und wurde genutzt, um Gebäude und Raumschiffrümpfe herzustellen. Sicherlich hätte sogar die Sky-Cavalry ihn gerne genutzt, um ihre Landungsboote daraus zu bauen, aber der Gluthitze beim raschen Eintritt in eine Atmosphäre hielt das Material, bei all seinen Vorzügen, nicht stand.

Rund um den Äquator der Basis zogen sich die Pylone, an denen die Schiffe andockten. Dort befanden sich auch die Hauptschleusen, die in die Basis hinein führten. Die zwei Decks der Äquatorebene waren den Depots und Lagern vorbehalten, um die Wege für die Be- und Entladung kurz zu halten. Über und unter diesen beiden Ebenen lagen die Wälder. Richtige Wälder mit lebenden Bäumen, Tieren und Insekten sowie einem eigenen Wasserkreislauf. Mit einer Kreisfläche von fast zehn Kilometern Durchmesser und knapp hundert Metern Höhe würden sie in wenigen Jahren in der Lage sein, die Basis auf natürlichem Weg mit Atemluft zu versorgen. Der übrige Raum der riesigen Konstruktion enthielt Quartiere, Werkstätten, logistische Bereiche, Büros, Freizeiträume und all jene Dinge, die zum Betrieb einer großen Station erforderlich waren oder der Bequemlichkeit der Besatzung und Besucher dienten.

Das Implant in ihrer Schläfe strahlte eine unmerkliche Vibration aus. Als Helena es aktivierte hörte sie die Stimme der diensthabenden Kommunikations-Offizierin. „Ma’am? Hoch-Koordinator Sung-Li und Major Grantner bitten um Einlass.“

Normalerweise hätte sich jeder der beiden über das Implant direkt mit ihr in Verbindung setzen können, doch Helena hatte es auf Privatmodus geschaltet und nur den Kanal zur Kommunikationszentrale offen gelassen. „Sollen eintreten.“ Sie berührte ihr Implant

nochmals. „Raumbeleuchtung auf zwanzig Prozent, Beleuchtung Arbeitsgruppe auf sechzig Prozent.“

Die tetronische Steuerung des Raumes reagierte prompt. Während der größte Teil in Dämmerung versank, wurden Helenas Schreibtisch und die dazugehörenden Sitzgelegenheiten ausgeleuchtet, als würden sie von einem Spot angestrahlt.

Nur Augenblicke später traten die angekündigten Besucher ein.

Sung-Li gehörte, wie alles Personal auf der Basis, zum Militär. Als Koordinator der wissenschaftlichen und technischen Bereiche nahm er sich, wie die meisten Forscher, jedoch das Recht heraus zivile Kleidung zu tragen. Schmale Schuhe mit weit zurückgebogenen Spitzen, eine knielange weite Hose und eine eng geschnittene Toga, mit einem bunten Cape, welches die Hälfte des Rückens bedeckte.

Major Jochen Grantner trug hingegen die formelle Uniform der Direktoratstruppen. Graublau Hose und dunkelgrüne Jacke, dazu ein hellgraues Barett. Die halbhohen schwarzen Stiefel, die gelben Schulterklappen und das gelbe Schweißleder der Kopfbedeckung ließen keinen Zweifel über die Zugehörigkeit zur Sky-Cavalry. Am Barett war das gelbe Wappenschild mit dem weißen geflügelten Pferd der Raumkavallerie befestigt.

Während sich Sung-Li stets betont leger gab, wirkte Grantner eher steif und formell. Helena hatte allerdings erkannt, dass dies nicht dem Wesen des Majors entsprach. Grantner war kein Staboffizier und hatte an mehreren Kampfeinsätzen teilgenommen. Er war ein harter Brocken, der seinen Troopern nichts abverlangte, was er selbst nicht leisten konnte. Doch hier auf Arantes war er kein Kampfoffizier mehr, sondern der Kommandeur eines Bataillons der Sky-Cav. Für einen Kavalleristen war es einfacher, Befehle zu befolgen, als sie zu erteilen. Grantner hatte sich noch nicht ganz damit angefreundet, nun für die Truppen eines ganzen Raumsektors verantwortlich zu sein.

„Wir haben unsere Inspektionsrunde abgeschlossen“, eröffnete Sung-Li. Der Marsianer mit chinesischen Wurzeln deutete über die leere Arbeitsfläche des Schreibtisches. „Geben Sie die Projektion frei, Sub-Admiral?“

Der Hoch-Koordinator verfügte ebenfalls über ein Implant, aber er bevorzugte den tragbaren MiniComp an seinem Handgelenk. Die leistungsstarke Tetronik erlaubte komplizierte Berechnungen, umfangreiche Datenübertragungen und verfügte über eine hohe Speicherkapazität. Als die holografische Projektion der Basis über der Schreibfläche erschien, hob Sung-Li nacheinander einige der Bereiche hervor.

„Ich habe nun die wöchentliche Inspektion der Basis abgeschlossen“, eröffnete der Hoch-Koordinator und ignorierte dabei das Stirnrunzeln von Grantner. „Ich habe einige Dinge

notiert, die mit Priorität behandelt werden sollten.“ Sung-Li vergrößerte die Projektion der beiden Wälder. „Die Wälder wurden vor zwei Jahren gepflanzt und der Wuchs der Bäume lässt natürlich noch zu wünschen übrig. Derzeit sind sie nicht in der Lage die Luftversorgung auf natürlichem Wege zu gewährleisten. Vielleicht in zwei oder drei Jahren, doch bis dahin wird man auf die Leistungen der hydroponischen Pflanzungen angewiesen sein.“

Das war abzusehen und Helena Tareschkova fragte sich, warum der Mann dies überhaupt erwähnte. Er schien allerdings zu jenen zu gehören, die sich selber gerne reden hörten.

„Die Shriever-Platten auf den Decks 25 bis 37 funktionieren noch nicht richtig“, fuhr Sung-Li fort. „Die Stromversorgung schwankt und wir haben wechselnde Schwerkraftverhältnisse. Vermutlich hat ein dilettantischer Tech die tetronische Steuerung fehlerhaft programmiert.“

Helena machte sich eine gedankliche Notiz. Das war ein Problem, denn mit der Shriever-Technologie ließ sich künstliche Schwerkraft erzeugen. Nicht nur das. Die Polung der Shriever-Platten ermöglichte es auch, den Andruck beim Beschleunigen oder Abbremsen von Raumschiffen zu neutralisieren oder zumindest auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Trotz aller Versuche war es bislang nicht gelungen, auch ein Gerät zur Aufhebung von Schwerkraft zu entwickeln. Man suchte angestrengt nach einem Weg, da dies auch großen Raumschiffen eine Planetenlandung ermöglichen würde. „Ich gehe davon aus, Hoch-Koordinator, dass Sie dafür sorgen, dass die Sache schnell bereinigt wird.“

„Selbstverständlich, Sub-Admiral. Ich bin mir meiner Pflichten absolut bewusst.“ Sung-Li hob einen der schlanken Türme hervor, der aus der oberen Nabe der Basis empor ragte. „Die Tiefenraum-Scanner des oberen Erfassungsbereiches sind nicht sauber kalibriert. Die überlichtschnellen Taster erhalten gelegentlich Doppelbilder. Obwohl die einzelnen Komponenten des Systems ausgetauscht wurden, lässt sich das Problem nicht beheben. Ich bin überzeugt, dass die *Mars Telectronics Company* eine fehlerhafte Bauteilserie produziert hat.“

„Gut. Dann werde ich nicht nur neue Systemkomponenten anfordern, sondern auch ein Tech-Team von *Mars Telectronics*“, erwiderte Helena. „Wenn die Mist gebaut haben, sollen sie auch selber sehen, wie sie das wieder hinbiegen. Es ist nicht akzeptabel wenn unsere Ortungseinrichtungen oder die Langstreckenkommunikation nicht funktionieren.“

„Was ist mit dem neuen Hiromata-Taster?“, warf Major Grantner ein.

„Er ist noch nicht ganz Einsatzfähig“, antwortete Sung-Li und errötete ein wenig, da er mit einem kleinen Team persönlich für den Einbau des neuen Ortungsgerätes verantwortlich war. Dass es noch nicht funktionierte kam für ihn einem persönlichen Versagen gleich. „Es, äh, liegt an den Hiromata-Kristallen. Sie sind selten und nicht immer von guter Qualität.“

Kurz vor Ausbruch des kolonialen Krieges, der vor über 140 Jahren beendet worden war, gelang es dem japanischen Professor Hiromata, mithilfe der nach ihm benannten Kristalle ein Nullzeit-Kommunikationssystem zu entwickeln. Selbst der geniale Professor konnte nicht begründen, wie es genau funktionierte, aber Funkwellen, die durch den Kristall geleitet wurden, erreichten ihren Bestimmungsort ohne jeden Zeitverlust. Ein Wermutstropfen war dabei, dass man bislang keine bewegten Bilder und Sprache übertragen konnte, sondern lediglich kurze oder lange Impulse. So nutzte man das uralte Morse-Alphabet, um sich in Nullzeit mit den entferntesten Schiffen oder Stationen austauschen zu können. In der „nassen Schifffahrt“ hatte man solche Funkverbindungen als „Krachfunk“ bezeichnet und diesen Namen für den Nullzeit-Funk übernommen. Immerhin konnte man ohne Zeitverlust mit Raumschiffen kommunizieren, die ihrerseits jedoch lange Zeit unterwegs waren.

Dann war es, vor kaum fünf Jahren, nach intensiver Forschung gelungen, die seltenen Hiromata-Kristalle auch mit einem Raumantrieb zu kombinieren. Nun konnte ein Raumschiff, nachdem es acht Stunden die Hiromata-Kristalle aufgeladen hatte, ohne Zeitverlust, im sogenannten Nullzeit-Sturz, praktisch jeden beliebigen Ort in der Galaxis erreichen. Neuerdings gab es Versuche, die Kristalle auch für ein Ortungssystem zu nutzen, das ähnlich dem klassischen Radar funktionierte, aber natürlich ohne Zeitverlust arbeitete.

Grantner nickte. „Es gibt einfach zu wenige Kristalle. Bedauerlicherweise kann man sie nicht künstlich herstellen. Es sind überall Prospektoren unterwegs, die nach Hiromata-Vorkommen suchen, aber die Ausbeute ist gering. Es gibt nicht genug, um den Bedarf zu decken. Krachfunk, Antriebe und jetzt das neue Ortungssystem... Die meisten Raumschiffe müssen noch immer den lahmen Überlichtantrieb benutzen.“

„Wir können froh sein, dass der Hohe Senat des Direktorats die vorhandenen Bestände kontrolliert und zuteilt.“ Helena lächelte schwach. „Andernfalls würde die Navy kaum etwas für ihre Schiffe bekommen und die Kommerziellen würden alles nutzen, um ihren interstellaren Handel voranzutreiben.“

„Handel bedeutet Wachstum“, warf Sung-Li ein. „Und dank des Hiromata werden jetzt weitere Kolonien im Weltraum entstehen.“

„Ich hoffe, dass das nicht zu einem weiteren Krieg führt“, knurrte der Major.

Vor mehr als zweihundert Jahren hatte man die Erde aufgrund der Umweltzerstörung und des Raubbaus ihrer Ressourcen, aufgeben müssen. Mit zehn gewaltigen Archon und einer Vielzahl von kleinen Raumböten war es gelungen, die Menschheit auf den Mars zu evakuieren. Inzwischen erholte sich die Erde von ihren einstigen Ausbeutern, aber der Hohe Senat des Mars untersagte eine erneute Besiedlung. Nach der Besiedlung des bewohnbar

gemachten Mars hatte sich die Menschheit auf verschiedenen Stationen im Sonnensystem und einige außersolare Welten ausgebreitet, wo sie ihre Kolonien gründete. Es gab nur begrenzten Handel, da eine Reise zwischen den Sonnensystemen, trotz des Überlichtantriebes, Monate und Jahre dauerte. So blieb nur ein loser Kontakt zwischen den Menschen im solaren System und denen der Kolonien.

Dennoch beharrte die Regierung auf dem Mars, dass alle Menschen zur sogenannten Mars-Föderation gehörten und verlangte, dass die Kolonien Steuern entrichteten. Als einige jeglichen Tribut ablehnten, versuchte die Föderation die Zahlung zu erzwingen. Drei Schiffe machten sich auf die lange Reise, um die Abgaben einzufordern, und trafen auf den erbitterten Widerstand der Kolonisten.

Ein langer und seltsamer Krieg begann. Beide Seiten verfügten über keine wirklichen Kriegsschiffe. So wurden überlichtschnelle Frachter nachträglich bewaffnet, während Mars-Föderation und Koloniale damit begannen, richtige Kampfschiffe zu konstruieren und zu bauen. Eigentlich gab es keine klare Front zwischen den solaren Welten und den Kolonien. Es gab auch zwei Kolonialwelten, die zur Föderation standen, und keine festen Grenzen oder Stellungen. Niemand war in der Lage ein Sonnensystem wirksam gegen einen Angriff zu schützen, denn es gab keine Mauern, die ein Schiff aufhalten konnten. Taktische und strategische Planungen waren kompliziert, denn Angreifer benötigten lange Zeit, um ihr Ziel zu erreichen und die Verteidiger wiederum Zeit, um dem Angriff zu begegnen.

Der koloniale Krieg war, wie so viele andere Kriege auch, ein vollkommen sinnloses Unterfangen, bei dem Leben und Ressourcen vergeudet wurden, und den keine Partei wirklich gewinnen konnte.

Die Föderation entschloss sich schließlich zu einem Schlag, der ihr den Sieg und die Unterwerfung der Kolonien garantieren sollte. Jene zehn riesigen Archen, Giganten von zehn Kilometern Länge, welche einst der Evakuierung gedient hatten, wurden zu gewaltigen Trägerschlachtschiffen umgebaut. Sie erhielten als Hauptbewaffnung Geschütze mit denen man ein Geschoss auf relative Überlichtgeschwindigkeit beschleunigen konnte. Diese Waffen waren in der Lage einen ganzen Planeten zu vernichten. Sie sollten erstmals eingesetzt werden, um eine der Kolonialwelten exemplarisch auszulöschen.

Für die Soldaten der Mars-Föderation war es eine Sache, gegen ihre bewaffneten kolonialen Gegner anzutreten und eine ganz andere, wehrlose Männer, Frauen und Kinder zu ermorden. Auf dem Trägerschlachtschiff *Gettysburg* kam es zur Meuterei, der sich andere Besatzungen anschlossen. Koloniale und föderierte Schiffe vereinten sich zu einer gemeinsamen Flotte. Niemand konnte später genau sagen, wer ihr die Bezeichnung der Sky-Navy gab, aber eben

jene Sky-Navy griff das Hauptquartier der Föderation auf dem Mars an. Die vereinten Bodentruppen, die Sky-Cavalry, stürmte die befestigte Anlage unter hohen Verlusten und beendet auf diese Weise den unseligen Krieg. Nicht umsonst wählte die Sky-Cav danach das Motto: „Wir beginnen keinen Krieg, aber wir beenden ihn“.

Aus dem Gemetzel des kolonialen Krieges war das gemeinsame Direktorat der Menschheit hervorgegangen. Der demokratisch gewählte Hohe Senat auf dem Mars setzte sich aus gleichberechtigten Vertretern aller Welten zusammen, auf denen die Menschheit siedelte. Die Sky-Navy garantierte den Frieden im Weltraum, so wie die Sky-Cavalry seitdem den Frieden auf den Welten gewährleistete. Das Direktorat bewährte sich inzwischen seit rund 140 Jahren. Nun, mit dem Nullzeit-Sturzantrieb, stand es vor neuen Herausforderungen.

„Ein zweiter kolonialer Krieg?“ Sung-Li lachte. „So ein Unsinn. Im Gegenteil, die Gefahr eines erneuten Krieges wird durch den Hiromata-Antrieb immer weiter sinken. Wer es will, der kann sich jetzt ein Raumschiff besorgen und sich seine eigene Welt suchen. Es geschieht doch schon. Immer mehr Gruppen machen sich auf den Weg, ihr eigenes Paradies zu finden.“

„Ich rede nicht unbedingt von einem zweiten kolonialen Krieg“, knurrte Grantner. Er deutete auf die große Panoramascheibe und Arantes II. „Verdammt, Sung-Li, wir sind nicht alleine da draußen. Wir sind auf das intelligente Volk der Hanari gestoßen. Glücklicherweise friedliebende Leute. Aber es wäre vermessen zu glauben, dass es nicht auch ein anderes Alien-Volk gibt, welches uns möglicherweise nicht so wohlgesonnen ist.“

Der Hoch-Koordinator stieß ein geringschätzendes Schnauben aus, doch Sub-Admiral Tareschkova pflichtete dem Major bei. Im Gegensatz zu ihren Gesprächspartnern war sie, da sie eine der drei Außenbasen des Direktorats befehligte, vom Oberbefehlshaber der Sky-Navy in einem persönlichen Gespräch über eine Tatsache informiert worden, die man geheim hielt: Die Sky-Navy unterhielt Kontakt zum Volk der Shanyar, auf deren Welt man durch Zufall gestoßen war. Die Aliens verfügten über reiche Vorkommen des kostbaren Hiromata-Kristalls. So hatte der Hohe Senat zugestimmt, die Existenz der Shanyar geheim zu halten, denn man wollte vermeiden, dass dieses Volk der Habgier der Menschen zum Opfer fiel.

Major Jochen Grantner schätzte die Geringschätzung nicht, mit der Sung-Li das Thema abtat. „Je schneller und unkontrollierter sich die Menschheit in den Raum ausbreitet, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, auf andere intelligente Aliens zu stoßen. Früher oder später sind wohl welche dabei, die uns nicht mit einem Lächeln begegnen. Es ist keine Frage des „Ob“, sondern eine Frage des „Wann“. Es wäre gut, wenn wir dann darauf vorbereitet sind.“

Sung-Li lächelte. „Dann wird Arantes wohl nur schlecht vorbereitet sind. Sicher, die Basis ist großzügig angelegt, doch, seien wir ehrlich, ihre personelle und materielle Ausstattung ist,

äh, bescheiden. Keine Tausend Leute in einer Station, welche die zehnfache Zahl unterbringen und versorgen könnte. Und die Schiffe, die Ihnen unterstellt werden, Sub-Admiral,..."

„Fühlen Sie sich unterfordert, Hoch-Koordinator?“, fragte Helena scheinbar besorgt.

Sung-Li sah sie irritiert an. „Arantes ist eine Aufgabe, aber sicherlich keine Herausforderung für mich“, stellte er mit einem Blick fest, der seine Arroganz widerspiegelte.

Helena nickte bedächtig. „Ich bin der gleichen Meinung, verehrter Sung-Li. Als Hoch-Koordinator sind Sie auf Arantes sicherlich unterfordert. Es wäre wohl angemessen, Ihnen eine Aufgabe an einem anderen Ort zuzuweisen, der eher Ihrer hohen Qualifikation entspricht. Ich denke, ich werde das veranlassen und als Ersatz einen Sub-Koordinator anfordern, der Ihre Aufgaben hier sicherlich problemlos übernehmen kann.“

Während Sung-Li's Gesicht rot anlief, konnte sich Grantner ein Grinsen nicht verkneifen und versuchte dies hinter vorgehaltener Hand zu verbergen. Er gönnte dem arroganten Kerl die Abfuhr und dachte bei sich „Treffer und versenkt“.

„Das... wird nicht erforderlich sein“, erwiderte der Hoch-Koordinator, der nun begriff, dass er zu weit gegangen war. „Möglicherweise habe ich mich ein wenig missverständlich ausgedrückt. Äh, alleine die Errichtung von Arantes beweist, dass man uns eine beachtenswerte Bedeutung beimisst.“

„Bislang gab es nur drei Navy-Basen inklusive der des Mars“, führte Helena an. „Alle drei bilden ein ungleichmäßiges Dreieck. Mit Arantes liegt Sol nun im relativen Mittelpunkt der außersolaren Haupt-Stützpunkte. Wir decken dabei einen Sektor ab, der bisher vernachlässigt wurde, der aber mit der sich ausweitenden Raumfahrt an Bedeutung gewinnt. Natürlich ist in unserem Zuständigkeitsbereich noch nicht viel los. Es sind erst ein paar Vermessungsschiffe und Prospektorentams bei der Arbeit, aber ich bin mir sicher, dass es hier bald Schürfer und Abbaumissionen geben wird. Vielleicht sogar die ersten Kolonien. Sobald das der Fall ist, wird man uns auch mehr Schiffe zuteilen.“ Sie lächelte Grantner an. „Und mehr Truppen.“

Der Major erwiderte ihr Lächeln. „Darf ich fragen was uns das Sky-Command der Navy an Schiffen zubilligt?“

„Ich habe vorhin die vorläufige Liste von Hoch-Admiral Redfeather bekommen. Wir bekommen vier der neuen Kreuzer der APS-Klasse. Assault-Patrol-Ships, die sich bereits im Kampf gegen die schwarze Bruderschaft der Piraten bestens bewährt haben. Dazu acht der älteren Kreuzer und zwei Dutzend FLV-Landungsboote mit Hiromata-Antrieb.“

„Keinen Träger?“, hakte Grantner nach.

„Nein, kein Trägerschlachtschiff.“

Sung-Li verzog sein Gesicht zu einem spöttischen Lächeln, verzichtete jedoch auf einen Kommentar.

Helena warf ihm einen bösen Blick zu. „Es ist nicht erforderlich, einen Träger bei uns zu stationieren. Dank des Hiromata kann ein Trägerschlachtschiff jeden beliebigen Ort in acht Stunden erreichen. Es spielt also keine Rolle, von welcher Basis es startet.“

Der Oberkommandierende der Sky-Navy, Hoch-Admiral Redfeather, hatte dieses Argument genutzt und Helena musste es als Faktum anerkennen. Dennoch hätte sie selber gerne eines oder zwei der neun gewaltigen Schiffe auf Arantes stationiert gesehen.

Die einstigen Archen hatten eine wechselhafte Geschichte hinter sich. Nach der Evakuierung der Erde dienten sie als stationäre Wohnanlagen im Marsorbit oder wurden zu Verhüttungsfabriken umgebaut, die man im Asteroidengürtel einsetzte. Während des Krieges baute man sie zu Trägerschlachtschiffen um. Nach Friedensschluss wurden sie wieder stillgelegt, bis sie für die Rettungsaktion des Hanari-Volkes benötigt wurden. Jetzt, mit dem Nullzeit-Sturzantrieb, fanden die neun noch existierenden Riesen einen neuen Verwendungszweck: Innerhalb von acht Stunden konnte man jedes in Not geratene Raumschiff oder jede von einer Katastrophe betroffene Welt erreichen. Nun transportierten die Träger nicht nur militärisches Personal und Equipment, sondern Einsatzmittel zur Bekämpfung von nahezu jeder Art von Notsituation. Die Truppen an Bord verfügten über eine entsprechende zusätzliche Ausbildung und hatten sich schon bei manchem Rettungseinsatz bewährt.

Major Jochen Grantner räusperte sich. „Wie sieht es mit der Cav aus?“

„Es bleibt bei Ihren drei Kompanien, Major. Ich weiß, auf Arcturus und Riegel sind jeweils mehrere Regimenter der Raumkavallerie stationiert, aber Sie müssen mit einem Bataillon Vorlieb nehmen.“ Sie legte die Hände flach auf die Schreibunterlage. „Die Aufgabe von Arantes wird es sein, diesen Sektor zu patrouillieren. Dafür reichen unsere Kräfte allemal aus. Sollten wir tatsächlich einmal Unterstützung benötigen, ist sie ja innerhalb weniger Stunden bei uns.“

Der Major lächelte schwach. „Ich war bei der Evakuierung der Hanari und bei zwei Katastropheneinsätzen dabei. Glauben Sie mir, Ma’am... Wenn es darauf ankommt, dann können acht Stunden verdammt lange sein.“

Kapitel 3 Die Beobachter

*Nicht-kommerzielles Forschungsschiff S.R.S. Caroline Herschel, im freien Raum, 37,6
Lichtjahre von Sol entfernt*

Die im Jahr 1848 verstorbene Astronomin Caroline Herschel hatte sich zu ihren Lebzeiten sicherlich nie träumen lassen, dass es einmal ein Raumschiff geben könnte, welches ihren Namen trug und dessen Besatzung der gleichen Leidenschaft frönte, nämlich der Beobachtung und Vermessung der Sterne. Die „Caro“, wie sie von ihrer Mannschaft genannt wurde, war ursprünglich ein Landungsboot der Sky-Cavalry gewesen, doch nach dem Ende des kolonialen Krieges und der erfolgreichen Rettungsmission für das außerirdische Volk der Hanari, hatte die Raumkavallerie das „Troop Landing Vehicle“ ausgemustert. Viele der TLV waren verschrottet worden, doch die *TLV 12-56*, so ihre ursprüngliche militärische Bezeichnung, war lediglich stillgelegt und im hohen Marsorbit belassen worden.

Mit der Einführung des Hiromata-Nullzeit-Sturzantriebs war der Bedarf an Raumfahrzeugen sprunghaft angestiegen. Der kommerzielle Handel wuchs und es gab sogar die ersten Touristik-Unternehmen, die Flüge zu fernen Sternen anboten. Die Reise zwischen den Sonnensystemen dauerte höchstens noch sechzehn Stunden. Acht für das Beschleunigen auf Lichtgeschwindigkeit und das Aufladen der Kristalle, und acht weitere für das Abbremsen am Ziel. Keine zeitraubenden Flüge mehr, auf denen man Quartiere und umfangreiche Vorräte benötigte. Im Prinzip reichten nun ein paar bequeme Sitze und eine Bordtoilette aus, um genügend Komfort für die Reise zwischen den Welten verfügbar zu haben.

Theoretisch konnte man jeden beliebigen Punkt in der Galaxis anfliegen, doch niemand war dumm genug, das zu versuchen. So sicher der Hiromata auch zu sein schien, niemand konnte garantieren, dass er nicht doch einmal ausfiel. Es war keine angenehme Vorstellung, hunderte oder tausende Lichtjahre entfernt zwischen den Sternen zu stranden, und nur einen Überlichtantrieb verfügbar zu haben, mit dem die Rückreise Generationen dauern würde.

Die Grundlage für interstellare Navigation waren exakte Karten. Alles in der Galaxis war in Bewegung. Kein Stern und kein Planet behielt seine Position statisch bei. Planeten kreisten um ihre Sonnen, Sonnensysteme bewegten sich mit anderen Sonnensystemen innerhalb ihrer Galaxie und die Galaxien wiederum bewegten sich innerhalb ihres Universums. Diese „natürlichen“ Bewegungsabläufe hätten dem legendären Albert Einstein vielleicht zu denken gegeben, hätte er damals bereits gewusst, dass sich manche Sonnensysteme, in Relation zueinander, mit relativer Überlichtgeschwindigkeit bewegten. Die Berechnungen der Bewegungen waren kompliziert, jedoch nicht unlösbar, und so gab es einen ganzen Schwarm

von Forschungs- und Vermessungsschiffen die jene Karten und Daten ermittelten, die für die interstellare Raumfahrtnavigation unabdingbar waren.

Das „*Scientific Research Ship Caroline Herschel*“ war für genau jene Aufgabe reaktiviert und umgebaut worden. Aus dem ehemaligen Landungsboot vom Typ „Troop Landing Vehicle“ (TLV) war ein sogenanntes „Fast Landing Vehicle“ (FLV) geworden. Nunmehr als „schnelles Landungsboot“ bezeichnet, war sie in Wirklichkeit ein sehr kompaktes und leistungsstarkes Raumschiff. Seine militärische Herkunft und ursprüngliche Aufgabe, Menschen schnell und sicher auf einem Planeten zu landen oder von diesem abzuholen, würde die *Caroline Herschel* niemals leugnen können. Sie war keine Schönheit und ihre Eleganz bestand allenfalls in der Zweckmäßigkeit ihres Designs.

Das ursprüngliche Landungsboot vom Typ TLV war rund fünfunddreißig Meter lang, fünfzehn breit und knappe acht Meter hoch gewesen. Jetzt, als FLV, war es fünfzehn Meter länger. Man hatte es in der Mitte praktisch auseinander geschnitten, um dort Raum für den Hiromata-Antrieb und dessen Energieversorgung zu schaffen. Der Rumpf wirkte daher massig und gedrungen, die Bauchseite war sanft gerundet und wirkte als Tragfläche. Sie war mit Hitzekacheln bedeckt, die in dunklem Grau schimmerten. Es gab keine Flügel, nur ein V-förmiges Leitwerk auf dem Heck, welches bei Bedarf abgesenkt oder ausgefahren werden konnte. An den Flanken und der Oberseite waren die ausladenden Schächte der vier Staustrahltriebwerke zu sehen, welche den Flug in nahezu jeder Atmosphäre ermöglichten. Am Heck befand sich eine breite Rampe, an der Backbordseite die kleine Mannschleuse für die Flugbesatzung. Die voll verglaste Kanzel am Bug war ein wenig nach Links versetzt. Neben ihr befand sich die tonnenartige Hülle, welche ursprünglich eine schwere Gatling-Revolverkanone geschützt hatte und nun ein leistungsstarkes Abtastgerät enthielt. Oben auf dem Rumpf war nachträglich die Kuppel eines großen astronomischen Fernrohrs, mitsamt zweier parallaxen Kameras, montiert. Ihre stereoskopischen Aufnahmen ermöglichten exakte Entfernungsbestimmungen. Im Grunde handelte es sich hierbei um zwei extrem hochauflösende Fernrohre mit eingebauten Kameras, die mit einigem seitlichen Abstand zueinander montiert und auf das Ziel ausgerichtet wurden. Brachte man ihre Bilder exakt zur Deckung, so entstand eine Triangulation, die für die genaue Berechnung der Entfernungen genutzt wurde.

Ursprünglich in militärischen Farben lackiert, zeigte der Rumpf nun eine interessante Mischung aus Neon grün und Neon rot, den Farben der Mars-Universität, denn die „*Caro*“ war im Auftrag ihrer astronomischen Fakultät unterwegs.

Die Vermessung des zugewiesenen Sektors nahm Zeit in Anspruch und man ging davon aus, dass sich die *Caroline Herschel* mindestens drei Monate in dem betreffenden Gebiet aufhalten würde, bis sie zum Mars zurückkehren konnte. Eine sehr lange Zeit, wenn zehn Menschen auf engem Raum zusammenleben mussten, den sie zudem noch mit den zahlreichen Instrumenten und Hochleistungs-Tetroniken teilen mussten, die für ihre Arbeit unerlässlich waren.

Die Besatzung bestand aus Pilot, Co-Pilot und Bordtechniker sowie Professor Bill Henridge und sechs Doktoranden der Universität. Obwohl die „*Caro*“ relativ groß und ursprünglich für den Transport von Hundert voll ausgerüsteten Sky-Troopern vorgesehen war, bot sie ihren derzeitigen zehn Benutzern nur das absolute Minimum an Komfort.

Das Forschungsschiff war erst seit fünf Wochen unterwegs und für Professor Henridge zeichnete sich ab, dass man die Mission wohl vorzeitig abbrechen oder zumindest unterbrechen musste, denn die Spannungen an Bord nahmen zu. Es gab keine Intimsphäre, von der kleinen Bordtoilette einmal abgesehen, und kaum Möglichkeiten zur Entspannung. Die Männer und Frauen arbeiteten in zwei Schichten und teilten sich nicht nur ihre Arbeit, sondern auch die Kojen, die in dem kleinen Schlafraum eingebaut worden waren. Die gute Verpflegung konnte dafür nicht entschädigen, zumal sie in dem kleinen Raum eingenommen werden musste, der als Küche diente, und in dem man auch die Freizeit verbringen musste.

Bill Henridge hatte gerade einen kurzen Blick ins Cockpit des Schiffes geworfen. Die dreiköpfige Crew gab sich den Anschein konzentrierter Arbeit, aber Henridge wusste, dass sich die beiden Pilotinnen und ihr Techniker entsetzlich langweilten. Seit Wochen flogen sie mit gleichbleibender Geschwindigkeit, damit die Scanner und astronomischen Geräte störungsfrei arbeiten konnten. Dabei folgte die *Caroline Herschel* einem Raster, welches nur selten eine Kurskorrektur erforderte. Wie sehr sich die Besatzung langweilte war schon an der Sorgfalt zu erkennen, mit der sie sich der Pflege der Maschinen widmete. Henridge war sich sicher dass die Sauberkeit und Pflege an Bord sogar die auf einem Navy-Schiff übertraf.

„Irgendetwas Neues?“, fragte er, eher aus Höflichkeit, denn aus Erwartung.

Saunders, die schlanke Pilotin, die ursprünglich bei der Sky-Navy gedient hatte, stieß ein leises Schnauben aus. Obwohl sie längst pensioniert war, ließ der Weltraum sie nicht los und so war sie dankbar gewesen, den Pilotenjob für die Universität annehmen zu können. Sie schüttelte den Kopf und wandte sich dann an ihre Co-Pilotin, deren Kopf unter dem Virtual-Reality-Helm verschwand. „Jill?“

„Negativ“, kam die knappe Erwiderung. „Keine potenziell gefährlichen Objekte in Sensor-Reichweite.“

„Technik ist okay“, kam die unaufgeforderte Bemerkung des Bordtechnikers. „Allerdings haben wir eine leichte Fluktuation in der Leistung der Klimaanlage. Ihre Geräte erzeugen auf Dauer mehr Wärme als hundert Trooper.“

„Ja, es riecht ein bisschen an Bord“, warf Saunders ein.

Henridge zuckte mit den Schultern. „Man gewöhnt sich daran.“

„Wie laufen die Vermessungen?“

Der Professor wusste, was sich hinter der Frage der Pilotin verbarg. „Wir werden noch bleiben, Captain. Wir kommen gut voran. Dieser Sektor wurde zwar schon vor uns vermessen und gescannt, aber das geschah eher oberflächlich. Hierher hat sich früher kein Raumschiff verirrt.“

„Wozu auch?“, fragte Saunders rein rhetorisch. „Rohstoffvorkommen und Wasser findet man im Weltraum ja reichlich. Planeten, Asteroiden... Eine lohnende Sache für die Abbaukonzerne. Es gibt mehr Rohstoffe als wir verbrauchen.“

„Mit Ausnahme von einer Sache“, warf die Co-Pilotin ein.

„Ja, mit einer Ausnahme.“ Saunders grinste den Professor an. „Hiromata-Kristalle. Hinter denen ist jetzt jeder her. Ich sage Ihnen, Professor, diese Kristalle sind inzwischen das, was früher einmal Gold oder Diamanten waren. Bald wird es auch hier von Prospektoren wimmeln die nach dem Zeug suchen.“

Henridge blinzelte. „Nun, mag sein. Dafür interessiere ich mich nicht sonderlich.“

„Sollten Sie aber, denn ohne unseren Hiromata-Antrieb wären wir überhaupt nicht hier. Oder erst in etlichen Jahren.“

„Mag sein.“ Der Astronom interessierte sich für die Sterne und dafür, dass er sie überhaupt erreichen konnte, aber kaum für die Mittel, welche ihm das ermöglichten. „Nun, schön, ich gehe dann wieder nach hinten.“

„Wir informieren Sie, falls sich hier etwas ereignet“, versicherte Saunders.

Während Henridge das kleine Cockpit verließ, lehnte sich die Pilotin in ihrem Sitz zurück. So sehr sie sich den Sternen auch verbunden fühlte, so entschädigte ihr Anblick sie im Augenblick nicht für die Langeweile, die sie erfüllte. Dennoch durfte sie nicht in ihrer Aufmerksamkeit nachlassen. Ihre Co-Pilotin Jill war mit den verschiedenen Ortungs- und Kommunikationseinrichtungen der *Caroline Herschel* verbunden und achtete angespannt auf jedes Detail. Der Weltraum war eine lebensfeindliche Umgebung für den Menschen und konnte rasch zu einer tödlichen Gefahr werden. Ein winziger Meteorit, den die Instrumente nicht entdecken, konnte ein Schiff in ein Wrack verwandeln, den Antrieb irreparabel

beschädigen oder die Kommunikationseinrichtungen zerstören. Saunders und ihre kleine Crew waren erfahren genug, um sich keine Unaufmerksamkeit zu erlauben.

Hinter dem Cockpit befanden sich die kleine Bordtoilette und die Personen-Luftschleuse. Daran schlossen sich der Aufenthaltsraum mit der Küche und die Schlafkammer an. Henridge nickte jenen Mitarbeitern zu, die gerade Dienstfrei hatten und wechselte ein paar Scherzworte mit ihnen. Doch er hielt sich nicht auf, denn er wollte wissen, wie die Vermessungen voranschritten.

Ungefähr in der Mitte des Schiffes befand sich jener fünfzehn Meter lange Teil, den man nachträglich eingefügt hatte, um Raum für den Nullzeit-Sturzantrieb zu schaffen. Der Antrieb war verkapselt, aber es gab Sichtelemente aus Klarstahl, die es erlaubten die einzelnen Elemente zu beobachten. Auch wenn Henridge dies niemals zugegeben hätte, so war er vom Anblick des Hiromata doch immer wieder fasziniert, denn man sah ihm kaum an, was er zu leisten vermochte.

Für die geringe Masse des FLV und seiner Passagiere genügte ein relativ kleines Gerät. Es glich einem Würfel, aus dessen Ecken eine jeweils halbmeterlange Speicherstange ragte. An ihren Enden befanden sich kleine Metallkugeln, die eine kleine Menge des Kristalls enthielten. Um den Antrieb für den Nullzeit-Sturz aufzuladen wurde Energie in den Würfel geleitet, die dann in die Speicherstangen floss. Diese dünnen Stangen wurden weiter ein- oder ausgefahren, wodurch die Ladung in ihnen variierte. Ihre Position war mit den Achsen des Raumschiffes identisch. Die Position der Metallkugeln zum Würfel bestimmte, in welche Richtung und wie weit ein Raumschiff durch den Nullzeitraum stürzte. Der Antrieb nahm kaum einen Kubikmeter Raum in Anspruch. Bei einem kleinen Schiff, wie der *Caroline Herschel*. Für die Masse eines großen Raumschiffes waren andere Abmessungen erforderlich. So waren die Speicherstangen eines Trägerschlachtschiffes über hundert Meter lang.

Vielleicht schätzte Henridge den Anblick des Hiromata so sehr, weil er wusste, dass es auch hier auf exakte Berechnung ankam. Exakte Berechnungen waren die einzige wirkliche Leidenschaft des Akademikers. Die Maschinen, die den meisten Raum im Mittelteil des FLV beanspruchten, ignorierte er, obwohl sie die Energie für den Hiromata, das Cherkov-Gitter des Überlichtantriebs und das Sublichttriebwerk sowie alle Geräte an Bord erzeugten. Sie funktionierten, mehr interessierte ihn nicht, und dass sie funktionierten, war Sache der Crew.

Endlich erreichte er das lange Heck des Schiffes. Die Schräge hinten wurde von der großen Rampe gebildet, durch welche einst Truppen und Fahrzeuge geschleust worden waren. Der Heckraum war rund fünfundzwanzig Meter lang und fast zwölf Meter breit. Es schien keinen Zentimeter zu geben der nicht genutzt wurde. Kartenprojektionen und Bildschirme bedeckten

die Wände, überall schienen die schrankartigen Tetroniken zu stehen, die mit den Außeninstrumenten und den sieben Arbeitsstationen verbunden waren. Kabelschlangen wanden sich über den Boden, an einigen Stellen provisorisch mit schwarz-gelbem Klebeband fixiert. Der Raum lag größtenteils im Halbdunkel, nur die Bereiche der Arbeitsplätze waren ausgeleuchtet. Tastaturen, virtuelle Eingabeelemente, Monitore, Getränkebehälter und leere Snackpackungen teilten sich den Platz. An einer Station fristete eine kleine Zimmerpflanze ihr Dasein. Ansonsten wurde die einstige Ladebucht durch antiquarisch anmutende Notizzettel und ein paar Maskottchen in etwas verwandelt, das den Aufenthalt für Menschen erträglicher machte.

Die Mitarbeiter des Professors nahmen die Vermessungen nicht persönlich vor, sondern achteten darauf, dass die modernen Tetroniken ihre Aufgabe erledigten und die ermittelten Daten in die dreidimensionalen Karten übertrugen. Die Datenermittlung und deren Eintragung geschahen derartig schnell, dass die jungen Leute zusehen konnten, wie die Projektionsmodelle unter ihren Augen wuchsen, und sich mit immer mehr Details füllten. Auf den alten Karten waren lediglich die Sterne, Planeten, Monde und großen Asteroiden sichtbar gewesen, nun wurde jedes messbare Objekt übernommen. Auf den ersten Blick erschien die neue Karte des Sektors völlig unübersichtlich und chaotisch. In der farbgetreuen Projektion wimmelte es von Symbolen, Zahlen, Buchstabenkombinationen und Linien, alles in den verschiedensten Farbkombinationen. Dieser scheinbare Wirrwarr verschwand jedoch, sobald man ein einzelnes Objekt auswählte oder man eine Verbindungslinie zwischen zwei oder mehr Kartenpunkten zog. Die Doktoranden, welche den Professor begleiteten, mussten sich mit Stichproben begnügen, denn eine menschliche Überprüfung der vielen Angaben würde lange Zeit in Anspruch nehmen. Sollte es unerwartet zu einem Übertragungsfehler kommen, so würde es eine entsprechende Warnung der tetronischen Programme geben, so dass sich Henridge oder die anderen des Problems annehmen konnten.

Der Professor vernahm ein seltsames Rumoren und Vibrieren und ahnte, wer dieses verursachte. Er ging zu der jungen Lana hinüber, beugte sich über ihre Schulter und schaltete das kleine Musikgerät aus. Die junge Frau zuckte erschrocken zusammen und sah ihren Professor dann entschuldigend an. „Es erleichtert mir die Konzentration.“

Henridge schüttelte den Kopf. „Hören Sie klassische Musik. Beatles, Stones, Melmet... was auch immer. Dabei können Sie sich entspannen. Aber doch nicht bei diesem Lärm.“

„Das ist kein Lärm“, widersprach sie. „Die Hirnsvingungen der Komponisten werden aufgezeichnet und dann in Schallwellen umgesetzt. Das erzeugt eine unglaubliche Vielfalt an...“

„Das erzeugt einen überzeugenden Eindruck von der Leere, die sich im Schädel dieser Künstler befindet“, knurrte Henridge. „Wenn Sie diesem Mist lange genug zuhören, dann bleibt von Ihrem Gehirn auch nichts mehr übrig.“

„Äh, Professor?“

„Was?“, knurrte Bill Henridge erregt. Er fuhr zu dem jungen Mann herum, der zwei Arbeitsplätze weiter saß. Dieser erblasste ein wenig und deutete dann auf einen der Monitore.

„Ich glaube, ich, äh, habe da eine... eine Anomalie“, stotterte der Doktorand.

„Anomalie?“ Henridge strich sich über das Kinn. Der junge Marbad war sicher einer der Hoffnungsträger der Universität. Er studierte Astronomie und Astrophysik. Wenn er von einer Anomalie sprach, dann lohnte es sich wohl auch, einen Blick darauf zu werfen. „Ich komme, Marbad. Und Sie, Caren, denken bitte daran... Klassische Musik.“

Augenblicke später beugte sich Bill Henridge über die Schulter von Ahmed Marbad. „Also, was gibt es?“

„Moment, Professor, ich vergrößere es. Es ist sehr klein und gerade noch am Rand unseres Erfassungsbereiches. Wenn es nicht blinken würde, hätte ich es vielleicht gar nicht entdeckt.“

„Es blinkt?“ Sie setzen das volle Spektrum der Vermessungsgeräte ein. Optisches Teleskop, Radioteleskop, Frequenztastr, Radar, Spektralabtastung und eine Reihe anderer Instrumente. Je nach Lichteinfall und Rotation konnte ein Objekt in der optischen Erfassung als blinkend oder pulsierend erscheinen, aber da Marbad von einer Anomalie sprach, schloss der Professor eine solche Möglichkeit aus.

Marbad tippte an eine Stelle der Projektion, die sich zu ihrem äußersten Rand verschob und einen Ausschnitt vergrößerte. „Da, Professor. Ganz schwach. Gelegentlich verschwinden die Echos vollständig, um dann wieder aufzutauchen.“

Die besagten Objekte befanden sich tatsächlich am äußersten Rand jenes Bereiches, der von den Tastern gerade noch erfasst wurde. Da man jedes noch so kleine Objekt kartieren wollte, war die Einstellung der Reichweite begrenzt, um eine maximale Auflösung zu garantieren.

„Mehrere Objekte“, sinnierte Henridge. „Keine scharfen Konturen.“

„Vielleicht Asteroiden oder Kometen aus Eis oder gefrorenem Gas?“

„Wie ich sehe, sind Sie vollauf beschäftigt“, war die freundliche Stimme von Saunders zu vernehmen. „Ich wollte mir Mal die Füße vertreten und nachsehen, wie es Ihnen hier im Hintern unserer Lady *Caro* geht.“

„Da kommen Sie genau richtig, Captain“, versicherte Henridge lächelnd. „Wir haben hier ein paar interessante Objekte, die wir noch nicht einordnen können. Äh, Marbad, schalten Sie

die Sensoren auf größere Reichweite, dann bekommen wir sicher ein klareres Bild, um was es sich handelt.“

Marbad betätigte die erforderlichen Schaltungen. Auf einem Raumschiff benutzte man keine empfindlichen Sensorfelder oder Touchscreens. Niemand wollte die Auswirkungen einer versehentlichen Berührung riskieren, daher gab es ausschließlich Tasten und Schalter, die mit einem gewissen Kraftaufwand betätigt werden mussten. Die Projektion rückte die unbekannt Objekte nun in den Mittelpunkt und deren Erfassung wurde intensiviert.

Henridge und Marbad hatten erwartet nun ein klares Bild und Echo zu erhalten, doch das war nicht der Fall.

„Es sind siebenundzwanzig Objekte, Professor“, sagte Marbad leise. „Noch immer kein klares optisches Bild und noch immer kein klares Echo. Und sie pulsieren noch immer in unregelmäßigem Rhythmus. So etwas habe ich noch nicht gesehen.“

„Ich schon“, behauptete Saunders und beugte sich leicht vor. „Oder doch etwas ähnliches. Sagen Sie, Marbad, diese siebenundzwanzig Objekte... haben sie den gleichen Kurs und die gleiche Geschwindigkeit?“

„Wenn die Instrumente richtig anzeigen... Ja.“

Professor Bill Henridge ahnte plötzlich was der Captain der *Caroline Herschel* vermutete. „Raumschiffe? Hören Sie, Captain, in diesem Sektor gibt es noch keinen Handel und keinen Abbau. Und die Sky-Navy hat hier keine Schiffe, geschweige denn, eine solche Riesenflotte. Wie kommen Sie überhaupt auf so eine Vermutung? Wir haben ja nicht einmal ein deutliches Bild. Schön, die Objekte scheinen sich zu ähneln, aber...“

„Schaumschiffe“, unterbrach Saunders.

„Schaum... Was?“

„Früher hat man die großen Raumschiffe aus einem Metallskelett und einer Bauschaumhülle gebaut. War billig und ging schnell, und es sparte Ressourcen. Der Schaum ist Strahlungsabsorbierend, daher hat man die Hüllen dann mit einer Beschichtung versehen. Auf der Navy-Academy haben wir bei der Ausbildung auch erfahren, dass Schaumschiffe mit einer defekten Reflektorschicht solche unregelmäßigen Echos erzeugen können.“

Auf die Beschichtung zu verzichten wäre im Prinzip für militärische Schiffe eine Möglichkeit gewesen, sich wenigstens teilweise vor den Sensoren eines Gegners zu tarnen. Man war jedoch überein gekommen, dass die klare Anmessung von Freund oder Feind für Feuerleitlösungen und ein Überleben im Gefecht entscheidend war. Eine Lehre, die man aus Gefechten im einstigen kolonialen Krieg gezogen hatte.

„Das müssten dann aber verdammt alte Raumschiffe sein und es kommt mir doch unwahrscheinlich vor, dass es eine ganze Flotte von derart beschädigten Schiffen geben soll.“ Professor Henridge schüttelte den Kopf. „Die Navy und die Privaten achten schon aus Sicherheitsgründen darauf, dass ihre Schiffe den neuesten Standards entsprechen.“

Saunders schob ihr Basecap mit dem Logo der Universität in den Nacken und kratzte sich. „Ja, das stimmt schon, aber es müssen ja keine von unseren Schiffen sein. Seit den Hanari wissen wir ja, dass wir nicht die einzige intelligente Rasse im Universum sind.“

„He.“ Marbad versteifte sich. „Reden Sie hier von Aliens, Captain?“

„Man kann es zumindest nicht ausschließen, nicht wahr?“ Saunders schob das Cap wieder gerade. „Immerhin besteht die Möglichkeit, dass es hier um einen Erstkontakt geht.“

Henridge spürte einen Schauer über seinen Rücken laufen. „Ein Erstkontakt? Mit einer ganzen Flotte von Raumschiffen?“

„Beunruhigend, nicht wahr?“ Die Pilotin leckte sich über die Lippen. „Eine solche Flotte deutet nicht unbedingt auf eine friedliche Forschungsmission hin. Jedenfalls sind wir da außen vor. Wir müssen den nächsten Stützpunkt der Navy benachrichtigen und uns zurückziehen.“

„Moment, wir sind hier noch nicht fertig“, protestierte Henridge. Auch wenn ihm die Möglichkeit nicht behagte, dass die Objekte tatsächlich eine Flotte sein könnten, erfüllte ihn diese Vorstellung doch mit Neugierde. Zudem konnte es seiner Reputation nicht schaden, wenn sein Name im Zusammenhang mit einem Erstkontakt genannt wurde.

„Oh, wir sind hier fertig“, versicherte Saunders. „Ich bin der Captain dieses Schiffes und für seine Sicherheit und die der Menschen an Bord verantwortlich. Meinetwegen können Sie mich später auf dem Mars feuern, aber ich werde einen Krachspruch absetzen und den Hiromata für einen Sturz zum Mars programmieren. Das hier ist Sache der Sky-Navy.“